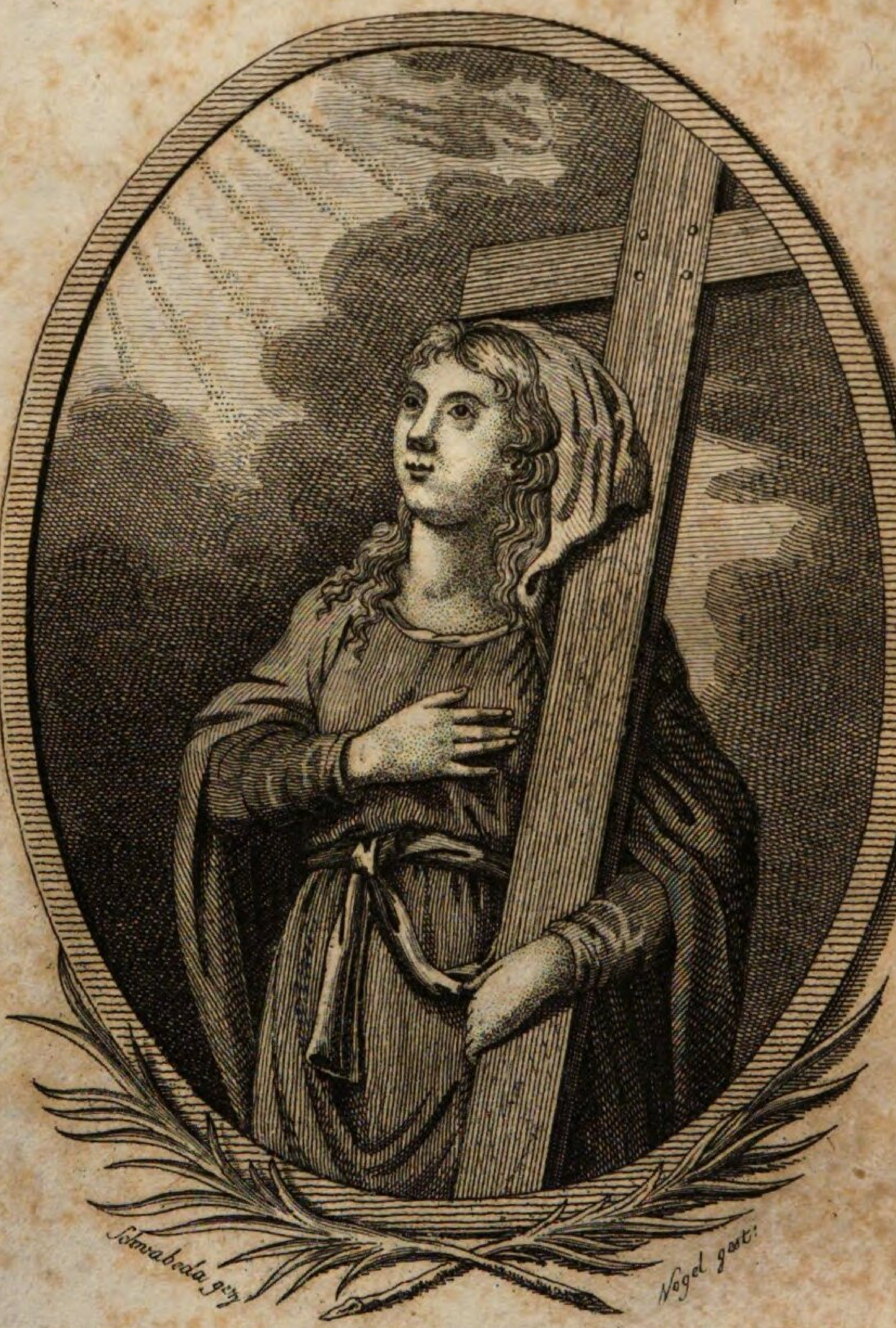
H
1190


Schwabeda gez.
Vogel gest.

Geistliche
Gedichte

von

Johann Heinrich Keerl.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Im Selbstverlag des Verfassers und in Commission
des Bureau für Litteratur zu Fürth.

Ansbach gedruckt bei Johann Adam Brügel,
Königl. Preußischen Kanzleibuchdrucker.
1803.

Die geistlichen Gedichte, welche ich hier dem Publikum übergebe, sind von mir meist in Stunden des Leidens, der Freude über die göttliche Führung, der stillen Zufriedenheit über unverhofft erlangte Aufklärung dunkler Schicksale meines Lebens, oder des feurigen dankvollen Entzückens über erflehte Rettung aus gefarvollen Verlegenheiten, gedichtet worden. Ich kann mit Zuversicht hoffen, daß sie derjenigen Klasse von Lesern, welche in ähnlichen Verhältnissen gewesen sind, noch sind, oder doch

in solche kommen können, und dann gerne Stoff zur Sammlung ihrer Gedanken, Veranlassung zu ernsthaften Betrachtungen, vielleicht auch Beruhigung in Mismut finden mögen, nicht unangenehm, für sie nicht ohne Nutzen seyn werden. Dies ist der Zweck ihrer Bekanntmachung, dies mein Wunsch.

Ansbach, den 3. Mai 1803.

Keerl,

Regierungs-Rath.

Inhalt.

	Seite
An Gott = = = =	1
Glaube ist der Beruf des Menschen	9
Gott dem Retter = =	11
Lied = = =	14
Friedensgesang = = =	18
Gottes Lob bei Betrachtung der Natur	22
Morgenlied = = =	24
Abendlied = = =	27
Morgenlied = = =	31
Abendlied = = =	34
Gebetlied am Morgen = =	37
Gottes Allmacht = = =	42
Vorsaz des Guten = =	46
Bei der Gedächtnisfeier Jesu =	50
Lied am Geburtstag = =	54
Empfindungen am Schluß des Jahrs	59

Seite

Lied bei dem Wechsel des Jahrs 64
Lob der göttlichen Vollkommenheit nach dem 139. Psalm. 67
Danklied nach überstandener Kriegsgefar nach dem 124. Psalm. 71
Hymne = = = = 73
Ermunterung zum Vertrauen auf Gott 77
Lied am Sonntage = = 79
Empfindungen eines jungen Christen am ersten Morgen des Jahrs 84
Am Fest der Erscheinung Christi = 87
Lied am Osterfest = = 89
Gebet um Stärke = = 92
Lied für Sterbende = = 96
Der lezte Morgen = = 99
Am Morgen = = = 103
Am Abend = = = 107

An Gott.

Hör' meinen Dank! —
Es hebt der Andacht Feuer,
Allgütiger! die dir geweihte Leier
Empor zum rauschenden Gesang!

Du gabst sie mir
Des Sängergeistes Kräfte;
Ich widme sie dem seligsten Geschäfte
Des Menschen, und lobsinge dir!

Der Melodie
Erhabne Töne wallen,
Und sanfter Freude Tränenperlen fallen
In des Gesanges Harmonie.

Dank für den Geist,
Der hier in Prüfungsstunden,
Selbst von der Schwermut Trauerflor umwunden,
Die Wege seiner Schickung preist!

Dank für das Lob,
Das meiner Lipp' entbebte,
Wenn, Gott! der Geist hoch über Sonnen schwebte,
Und meine Hymne dich erhob.

Für dies Gefühl
Beim Lied erhabner Tugend,
Und bei dem Scherzgesange muntrer Jugend,
Der Sängerharfe leichtrem Spiel!

Dank, daß im Sturm
Ich dich, den Gott der Götter
Allmächtig fand, und bald dich, Menschenretter,
Alliebend in dem kleinsten Wurm.

Daß bald die Flur
Mich in der Gräschen Fülle,
Und bald der Hain in seiner Schatten Hülle,
Dich finden ließ, Herr der Natur!

Wann ich dem Gang
Des Erlenbaches lauschte,
Und in Gebüschen, wo sein Quellchen rauschte,
An Blumenufern Labung trank.

Bald einsam ich
Von Gräbern Blumen pflückte,
Und wehmutsvoll des Freundes Hügel
schmückte,
Der früh nach seiner Heimat schlich.

Wer gab mir dann
Die Heiterkeit des Herzens?
Wer lenkte dann das Wehgefühl des
Schmerzens,
Daß hier und dort der Geist gewann?

Wenn mein Gesang
In nächtlich frohen Kreisen
Von Biederseelen und von heitern
Weisen
Bei Bechern holder Freude klang;

Bald ernst er scholl,
Dem Laster Troz zu bieten;
Bald sanft ein Lied, zu stiften heilgen Frieden,
Den Saiten meiner Leier entquoll;

Halleluja
Für diese Sängergabe!
Sie bringt den Geist des Wanderers am Grabe
Den Freuden beßrer Welten nah.

Laß Torheit nie
Von meinen Saiten tönen;
Laß nie mein Lied des Lasters Thaten krönen,
Und meine Harfe schmeichle nie!

Dann wird dies Lied
Dir immer wohlgefallen,
Bis einst dahin, wo beßre Lieder
schallen,
Mein freier Sängergeist entflieht.

Glaube
ist der Beruf des Menschen.

Gleich dunkler Nacht, umhüllt mit heilgem Grauen
Schwebt über uns der Schickung Plan,
O Sterblicher, wagst du es hin zu schauen,
Wo Gottes Aug' nur sehen kan?

Kurzsichtig klebt dein Blick am eitlen Wahne,
Sein Zauber hemmt des Geistes Kraft,
Und überschwenglich sind der Gottheit Plane
Hoch über Erdenwissenschaft.

Der Welten Herr enthüllt sie nie dem Staube,
Den er zur höhern Bildung schuf.
Was bist du Mensch? — ein Kind! — dein Ruhm ist Glaube,
Gott anzubeten, dein Beruf!

Ich bete, Herr! wenn Toren dieser Erde
Mit lächerlichem Stolz dich schmähn,
Voll Demut an, bis ich berufen werde,
Zu hellrem Licht einst einzugehn.

Gott, dem Retter.

Ton: Es lebt ein Gott, der Menschen liebt rc.

Erhöre, Herr! mein sterblich Lied,
Dein Lob ist's, was ich singe.
Nimm hin, der gnädig auf uns sieht,
Das Opfer, das ich bringe.

Du bargst vor mir dein Angesicht
In bangen Leidensstunden,
Und deines Trostes helles Licht
War meinem Geist entschwunden.

Um Rettung rief ich auf zu dir,
Und schien umsonst zu flehen,
Ach! jede Hofnung floh vor mir,
Kein Lichtstral war zu sehen.

Die bange Seele traurte tief;
Des Auges Zähren floßen;
Verzweiflung aus dem Herzen rief:
„Der Herr hat dich verstoßen!“

Da hellte mir die Dunkelheit
Ein Lichtstral deiner Gnade;
So hellt ein Stern voll Heiterkeit
Des müden Wallers Pfade.

Aus dichtem Wolkenschleier sah
Ich Hofnung wiederkehren;
Die Nacht entfloh, Halleluja!
Und ich kann froh dich ehren.

Allmächtiger! was können wir,
Wenn deine Hülfe weilet?
Allgütiger! was schadet mir,
Wenn sie zu retten eilet? —

O schalle laut, mein sterblich Lied,
Des Höchsten Lob zu singen!
Er hört's, der gnädig auf uns sieht,
Und läßt es dir gelingen.

Lied.

Ton: Gott Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ꝛc.

Mein Leben ist ein Augenblick,
Ein Schatte, bald entschwunden;
Ein Morgentraum mein ganzes Glück,
An Ungefär gebunden.
Die Seele heischt und wünschend flieht
Die schnelle Zeit, der Glaube sieht
Von fern ein beßres Leben.

Erfülle mich mit festem Mut,
Du hoher Christenglaube,
Daß mir nie Reiz nach Erdengut
Zum Fallstrick werd' im Staube.
Daß aus dem Labyrint der Welt,
Zum Ziel, wo jede Täuschung fällt,
Mein ernstes Aug' stets blicke.

Daß nie nach Prunk der Eitelkeit
Ich gleich dem Toren schmachte.
Vielmehr mit stiller Heiterkeit
Nach beßrem Glücke trachte.
Was ist das Glück der Erde? Tand!
Dort ist des Christen Vaterland,
Nicht hier im Prüfungsthale.

Dort, wo an des Erhabnen Tron
Ihm Siegespalmen winken;
Dort winkt auch einst mein beßrer Lohn,
Wenn Erdenfreuden sinken.
O wohl mir, wenn ich weise hie
Die Stunden nützte und mich nie
Des Lohns unwürdig machte!

Wenn ich der stillen Tugend treu,
Stets meine Brüder liebte,
Das Laster strafte sonder Scheu,
Nie Stolz, nur Demut übte;

Von Rache nie die Brust mir schwoll,
Nie Menschenhaß und finstrer Groll
Zu fluchen mich entflammte.

Wenn ich der Wollust Netze floh,
Nie ihrer Lockung hörte;
Wenn ich, bei mindrem Glücke froh,
Dem Trieb des Neides wehrte.
Wenn nie das Gift der Lästerung
Bei meines Nächsten Würderung
Sich in mein Urtheil mischte.

Und wenn, mit Schwachheit angethan,
Mein Fuß auch öfters glitte,
Ich dann nur mutig auf der Bahn
Der Beßrung weiter schritte;
Nur in dem Kampf der Leidenschaft
Ich redlich kämpfte, nie die Kraft
Des Geistes unterdrückte.

Wenn mich bei meiner Fehler Zahl
Nicht Bosheitssünden quälen ;
So wirst — weil Menschen allzumal
Hier oft aus Schwachheit fehlen ,
Du großer Richter über mir ,
Auch die begangnen Fehler hier
Als Bosheit nicht bestrafen.

Wirst auf den sehn , deß Duldsamkeit
Für unsre Laster büßte ;
Ohn' deß Verdienst in Ewigkeit
Die Menschheit büßen müßte ;
Zürnst , Vater ! deinem Kinde nicht ,
In dieser frohen Zuversicht
Will ich mein Aug' einst schließen.

Friedensgesang.

Chor.

Anbetung dir, und Preis und Ehre,
Vor dem der Cherub niedersinkt;
Auf dessen Wink erzürnte Heere
Sich rüsten; Blut die Erde trinkt!

Du sprichst, und Krieg frißt Millionen,
Du winkst, — und Friede lächelt schon,
Die Eintracht kehrt aus fernen Zonen
Zurück — und Zwietracht ist entflohn!

Recitativ.

Wie herrlich glänzt sein göttlich milder Blick
Aus dunklen Fernen her auf längst verlaßne Fluren!
O Teutschland! jauchze laut; froh kömmt er dir zurück,
Des Friedens Genius, tilgt der Verheerung Spuren!

Geschmückt mit Blumen, geht er im
Geleite
Entflohnen Glücks; geht Wohlstand ihm
zur Seite,
Und Segen folget ihm!

Heil dir! du seligster der Tage!
Dir rausche lauter Lobgesang;
An dem verwaister Menschheit Klage
Zum Trone Gottes drang!
Erhabner Tag! weit würdger, als
Eroberungen,
Preist die Geschichte deinen Ruhm!
Und Dank tönt dir von tausend Zungen
In später Nachwelt Heiligtum.
Dein Denkmal schrieb, zum Segen
eingeweiht,
Die Gottheit selbst in's Buch der
Ewigkeit.

Arie.

Holder Friede kehrt uns wieder,
Jauchze laut, mein Vaterland!
Sing ihm nie gehörte Lieder,
Wer nur je sein Glück empfand!

Laß auf ewig wiederkehren
Ihn, der längst schon von uns wich;
Gott, an heiligen Altären
Preisen Millionen dich!

Choral.

Du, der voll Huld und Treue
Den Frieden wiedergab;
Blick segnend nun auf's neue
Auf Teutschlands Volk herab.

Laß deine Weisheit walten
Auf aller Herrscher Mut,
Daß sie sich gern erhalten
Dies unschäzbare Gut.

Laß sie ihr Volk stets lieben,
Des Landes Väter seyn;
Bei Ernst auch Wohlthun üben,
Nie Völkerrecht entweihn.

Geus in des Volkes Seelen
Gefühl für Recht und Pflicht,
Laß, was du willst, uns wählen,
Dann weicht dein Friede nicht.

Gottes Lob
bei Betrachtung der Natur.

Ton: O großer Schöpfer dieser Welt ꝛc.

Gott! deine Schöpfung ruft mir zu:
„O Sterblicher! was zweifelst du
An deines Gottes Güte? —
Schau dort den Sperling in der Luft,
Schau hier das Würmchen in der Kluft,
Schau jedes Gräschens Blüte;

An seiner Weisheit hohem Plan? —
Ihn beten selbst die Himmel an,
Und nur die Menschheit schweiget?
Sag', ob er nicht im Aehrenfeld,
Wie in dem Bau der ganzen Welt
Allwaltend dir sich zeiget?

An seines Willens Allgewalt,
Die jeder Donner wiederhallt,
Die der Vulkan verkündet?
Durchblicke forschend dein Geschick,
Ob nicht in jedem Augenblick
Dein zweiflend Herz sie findet?

Das All der herrlichen Natur
Verkündet deiner Allmacht Spur
Und deiner Weisheit Proben,
Und deine Güte, großer Gott.
Troz sey des Wizlings frechem Spott!
Mein Herz soll stets dich loben.

Morgenlied.

Noch schläft die Stadt, der Wollust prächt'ge Hülle,
In Trunkenheit;
Indeß mich schon mit ihrer ganzen Fülle
Natur erfreut.

Als Dämmerung noch weit den Erdtheil deckte,
Der schlummernd lag;
Aurora kaum mit falbem Fittig weckte
Den jungen Tag;

Da rief mich schon dein Ruf zu neuen Szenen
Aus sanfter Ruh;
Da scholl mir früh in tausend Sängertönen
Dein Loblied zu.

Hör' auf dem Pfad, den Wenige noch gingen,
Durch Hain und Feld
In's große Lied auch meine Harfe klingen,
O Herr der Welt!

Dir widmet sich in diesem Morgenliede
Mein dankend Herz:
Erfülle mich den ganzen Tag mit Friede,
Bei Freud' und Schmerz.

Laß mich als Christ, als Weiser vor dir wallen,
So werd' ich nicht
Dem Toren gleich, in Lasterwege fallen,
In dein Gericht.

Sey du mein Schutz, wenn Not und
Unglück dräuen;
Steh du mir bei,
Daß nie dem Trug, nie niedern
Schmeicheleien
Mein Herz sich weih.

Laß im Beruf, von dir mir ange-
wiesen,
Herr! meine Zeit
Nicht ungenützt von mir hinüber-
fliesen
Zur Ewigkeit.

Dann steigt zu dir, wann sich der
Abend senket,
Und Ruhe lacht,
Mein Danklied auf, denn deine Güte
schenket
Uns Tag und Nacht.

Abendlied.

Ton: Gott ist mein Hort ꝛc.

Die Sonne fiel
Hinab und kül
Wehn schon die Abendlüfte.
Es ruht die Welt,
Das Mondlicht hellt
Izt Prunkpaläst' und Grüfte.

Sanft grüßt sein Stral
Das stille Thal,
Und silbern fließt die Quelle
Durch Buchen hin,
Der Wiese Grün
Wird schattenleer und helle.

Auf Hütten sinkt
Der Schlaf, und winkt,
In seinen milden Armen
Entschlummernd nun
Vom Tag zu ruhn,
Dem Reichen und dem Armen.

Auf Mos und Flaum
Schleicht mancher Traum,
Und scheucht des Lebens Sorgen;
Erquickt das Blut,
Giebt heitern Mut
Uns für den neuen Morgen.

Wer kann, o Nacht!
In deiner Pracht
Der Gottheit Spur verkennen?
Wer sieht sie nicht
Im Mondenlicht,
Im kleinsten Sternlein brennen?

Herr, Dank sey dir!
Du hast auch mir
Oft süßen Schlaf gegeben;
Oft wecktest du
Aus sanfter Ruh
Mich froh zu neuem Leben.

In Dämmrung schwebt,
Von dir belebt,
Wann früh die Sterne weichen,
Mein Lied empor;
Laß, Herr! dein Ohr
Zum Bittenden sich neigen.

Ist Trübsal nah;
So laß auch da,
Wo bange Sorge kränket,
Herr! voll Vertraun
Zu dir mich schaun,
Der Menschenschicksal lenket.

Bis einst auch sie,
Die Stunde, die
Des Lebens Kummer endet,
Nach kurzem Streit
Der Pilgerzeit
Dein Wink mir niedersendet.

Morgenlied.

Ton: In allen meinen Thaten 2c.

Willkommen, froher Morgen!
Zur Arbeit, nicht zu Sorgen
Weckt mich dein heitrer Blick;
Die Träume flohn von hinnen,
Mein Tagwerk zu beginnen,
Kehr' ich in Gottes Welt zurück.

Dein Stral wallt lieblich nieder,
O Sonne; du kömmst wieder,
Zu leuchten dem Beruf.
So will ich denn auch heute
Viel Gutes thun mit Freude,
Dem Gott zur Ehre, der mich schuf.

Laß dir mein Lob gefallen,
Du, der das leise Lallen
Des schwachen Säuglings hört.
Gott! einst erhebt mit Stärke
Mein Geist die großen Werke,
Die auch des Seraphs Lied verehrt.

Dein Wink hat mich bereitet,
Dein Vaterarm geleitet;
Mein Wohlseyn kömmt von dir,
Du trugst mich in der Jugend,
Gabst mir Gefühl für Tugend,
Bist noch allwaltend über mir.

Du bringst auf dunklen Wegen
Mir oft ein Glück entgegen;
Bist Schirm mir in Gefar.
Auch auf dem raustem Pfade
Wird deine Vatergnade
Mein hoffend Auge stets gewahr.

Und wenn mich Menschen schmähen;
Du lässest es geschehen,
Der jede Prüfung wiegt;
Doch mich zu unterdrücken,
Wird nie dem Hasser glücken;
Du winkst, und mein Vertrauen siegt.

So will ich mit Vertrauen,
Mit Hofnung auf dich schauen,
Wenn Leiden dieser Welt
Oft meine Seele trüben;
Du hörst nie auf zu lieben,
Und einst wird mein Geschick erhellt.

Laß diesen Trost mir heute,
Dann mag des Lebens Freude
Mir Armen ferne seyn.
Der Glaub' an beßre Tage,
Den ich im Busen trage,
Erhält mein Herz getrost und rein!

Abendlied.

Der du mit våterlicher Milde
Herab auf deine Menschen siehst,
Und sie, damit der Geist sich bilde,
Hier Kindern gleich erziehst.

Du hast auch mir in diesem Leben
Mit wahrer våterlicher Huld
Schon manchen frohen Tag gegeben,
Und im Verdruß Geduld.

Ich preise dich, daß du auch heute
Mein guter Gott gewesen bist,
Daß ich mich mancher Tugend freute;
Mein Herz dir heilig ist.

Ich preise dich selbst für die Leiden,
Selbst für den überstandnen Schmerz;
Denn, Vater! nicht für Fröhlichkeiten
Allein schufst du dies Herz.

Zur Prüfung ist der Tag der Erde
Den Sterblichen von dir bestimmt,
Und leichter trägt, wer die Beschwerde
Gelassen übernimmt.

So sey bei jeder Lebensplage
Die süße Hofnung mein Gewinn:
„Der Weg, auf dem ich duldend trage,
„Führt mich zur Ruhe hin."

Mit Vorsicht ihn zurückzulegen,
Dem Guten jeden Tag zu weihn,
Dazu wollst du mir deinen Segen,
Und deine Kraft verleihn.

Laß diese Nacht vor bangem Schrecken,
Vor Netzen, die uns Bosheit stellt,
Mich deinen Schutz allmächtig decken,
Du Herr der ganzen Welt!

Und leb ich morgen, o so walte
Mit deiner Weisheit über mir,
Daß stets mein Herz sich rein erhalte,
Die Notdurft kömmt von dir.

Soll aber, Gott! nach deinem Willen
Mein Blick die Sonne nicht mehr sehn;
So laß mich sanft in's Land der stillen
Verheißnen Ruhe gehn.

Gebetlied am Morgen.

Ton: So fliehen unsre Tage hin ꝛc.

Zu dir, der hoch im Lichte tront,
Vor dem der Cherub fleht;
Zu dir, der aller Enden wohnt,
Wend' ich mich im Gebet.

Du Allerbarmer! Preis sey dir
Für alles, was ich bin!
Für Geist und Leib, du gabst sie mir,
Nimm sie zum Opfer hin!

Für meines Daseyns hohes Glück,
Für Kraft und Thätigkeit,
Für jeden frohen Augenblick,
Den mir dein Wink verleiht.

Für jede Wohlthat, Herr, die ich
Nicht alle zählen kan,
Preist meine frohe Seele dich,
Bet' ich dich kindlich an.

Und da vor deiner Majestät
Mein Dank erschienen ist;
So höre nun auch mein Gebet,
Gott! der du Vater bist!

Verleih, daß stets ein fühlend Herz
In diesem Busen schlägt,
Das still auch unverdienten Schmerz
Voll Sanftmut duldend trägt.

Laß Rachsucht nie, nie Stolz und Neid
Dies schwache Herz entweihn;
Laß Haß und Zorn, und Eitelkeit,
Gleich ferne von mir seyn.

Geprüfte Tugend sey mein Ruhm,
Mein Stolz Bescheidenheit,
Mein Glück sey ächtes Christentum,
Mein Trost die Ewigkeit!

Fern sey von mir der Wahn der Welt,
Die Torheit unsrer Zeit,
Die das für Traum und Unsinn hält,
Was dein Gesez gebeut.

Von Gütern, die die Erde schenkt,
Gib wenig, oder viel,
Du, Gott! der alles sorgend lenkt,
Kennst selbst das beste Ziel.

Schenkst du mir Ehre, Geld und Gut;
O laß mich weise seyn!
Wo nicht, so lehre froher Mut
Bei Wenigem mich freun;

O laß mir stets den heitern Sinn,
Den deine Huld mir gab,
Er leite mich durch's Leben hin,
Und bringe mich zum Grab.

Mit Segen blick' auf das herab,
Was meine Hand vollbringt,
Damit, was mein Beruf mir gab,
Auch heute wohl gelingt.

Hat deine weisheitsvolle Huld
Mir Leiden zugedacht;
So sey es nur nicht eigne Schuld,
Herr! was mich traurig macht.

Dann bleibt, weil ungesehn von dir
Hier keine Träne fliest,
Auch dies ein hoher Trostgrund mir,
Daß du mich dulden siehst.

Du winkst aus hohem Morgenrot
Erhörung meinem Flehn;
So will ich denn auf dein Gebot
Froh an die Arbeit gehn.

Gottes Allmacht.

Licht ist's um ihn; — Wer zält der
Heere Schaaren,
Die demutsvoll ihm dienen? — Von
dem Tron
Gebeut der Herr, und tausend Würger
fahren,
Und Welten zittern schon.

Er geht in Nacht, und helle Blitze
gleiten
Herab von seines Stralenkleides Saum;
Er füllt mit Kraft durch nie gemeßne
Weiten
Den ungeheuren Raum.

Die Zukunft liegt, den Sterblichen verborgen,
Vor ihm allein so hell, wie Gegenwart;
Er warf das Los am ersten Schöpfungsmorgen,
Das seiner Welten harrt.

Unendlichkeit lenkt er nach Wohlgefallen,
Wer wagt's dem Wink des Herrn zu widerstehn?
Des Schröcklichen, vor dem Aeonen wallen,
Und Sonnen untergehn?

Er spricht, so fällt ein Heer von furchtbarn Schloßen
Auf Saaten nieder, Feuerberge glühn,
Die Erde bebt, wo Murmelbäche floßen,
Sieht man Verderben sprühn.

Er will, so schleicht, gehüllt in
Finsternissen
Der Hunger; haucht ihr tödtend Gift
die Pest,
Durch Kriege wird der Länder Flor
zerrissen,
Wenn Gott sie wüten läßt.

Er zürnt der Welt, und tausend
Plagen künden
Ihr das Gericht des Sündenrächers an;
Wollt ihr im Meer, in Gräbern
Rettung finden
Vor seines Fußes Nahn?

O frevelt nicht, ihr Kinder dieser Erde,
Weil schonend Gott bei euch vorüberfährt,
Daß nicht auch euch sein Zornblick
schröcklich werde,
Der Land und Volk verzehrt.

Folgt seinem Ruf, er läßt ihn laut erschallen,
Und göttlich ist, was dieser Ruf verheißt:
„Aus allem Volk soll der dem Herrn gefallen,
„Der ihn durch Tugend preist!“

Vorsaz des Guten.

Ton: Leite mich nach deinem Willen ꝛc.

Herr ich will! laß deine Gnade
In mir Schwachem mächtig seyn;
Daß mein Wollen mir gerate,
Mußt du selbst mir Kraft verleihn!

Herr! ich will die Sünde meiden,
Wenn sie noch so reitzend winkt,
Weil durch ihre kurze Freuden
Tiefer stets die Seele sinkt.

Herr! ich will dem Feind vergeben,
Selbst für seine Wohlfart flehn;
Will mit Brüdern friedlich leben,
Nie sie neiden, niemals schmähn.

Herr! ich will der Wollust Bande,
Diese Blumenbande fliehn,
Weil sie uns in's Nez der Schande
Und des späten Kummers ziehn.

Herr! ich will behutsam wandeln,
Zeigt sich mir des Glückes Pfad,
Tückisch nie, stets redlich handeln,
Dienen gern mit Rat und That.

Herr! ich will Verläugnung üben,
Wo es dein Gesez gebeut.
Nie des Nächsten Schicksal trüben,
Gerne thun, was ihn erfreut.

Nie will ich nach Pracht und Ehren,
Nach des Reichtums Schimmer hie,
Töricht schmachten; sie gewähren
Doch den wahren Frieden nie!

Nie will ich verächtlich blicken
Auf den Niedrigen herab;
Kanst du mir nicht schnell entrücken,
Was mir deine Güte gab? —

Der Verläumdung Höllengeifer
Schände meine Lippen nicht.
Nein! ich will mit frommen Eifer
Tilgen, was Verläumdung spricht.

Nicht der Habsucht niedern Trieben
Fröhne meiner Hände Fleis.
Nein! um Gutes auszuüben
Sey'n sie thätig, dir zum Preis.

Meines Wohlthuns Zweck sey nimmer
Menschenlob und Ruhm der Welt.
Laß mich ohne Glanz und Schimmer
Gutes thun, weil dir's gefällt.

Alles, alles, was zum Segen
Mir und Andern dienlich ist,
Will ich; wenn auf meinen Wegen
Du nur stets mein Leiter bist.

O! so steh mit deiner Gnade
Guter Vater, stets mir bei,
Daß mein Vorsaz mir gerate
Und ich deiner würdig sey!

Bei der Gedächtnisfeier Jesu.

Ton: Wenn meine Seel den Tag bedenket ꝛc.

Mit dir vereint, blick ich auf's neue
Voll Hofnung meiner Seligkeit
Entgegen, Mittler! und erfreue
Mich ganz des Glücks der Prüfungszeit.
Du leitest mich auf sichern Wegen,
Du zeigest mir den schönsten Segen,
Zeigst mir der Gottheit sanften Stral,
O Herr! in deinem Abendmal.

Erlöser! deine Worte dringen
In meines Herzens Tiefen ein.
Ich soll dein Lob der Erde singen,
Ich soll mich deinem Dienste weihn.

Ich soll hier deinen Tod verkünden,
Gereiniget vom Fluch der Sünden,
Versiegelt mir dein Gnadenblick
Hier Hofnung auf mein künftig Glück.

Weicht Eitelkeiten dieses Lebens,
Erhaben über euch, den Staub,
Kenn' ich ein größres Ziel des Strebens.
Was forderst du, o Tod, zum Raub?
Den schwachen Leib, die starren Glieder?
Ja! nimm sie hin! mein Geist wird wieder,
Wird einst sie Grabeshauch umwehn,
Zurück zu seinem Schöpfer gehn.

Fleuch Sünde, höllisches Verderben!
Durch dieses Bundesmales Kraft
Bin ich vereint mit Gottes Erben,
Gelangt zur Himmelsbürgerschaft.

Hinweggetilgt sind deine Schrecken,
Gott ist mein Schuz; er wird mich decken;
Er ist es, der im Thal der Nacht
Allmächtig mein Geschick bewacht.

Wie leicht erscheinen die Gefaren
Der Menschheit, ihre Leiden mir!
Sie, die mir einst so schmerzlich waren,
Sind Prüfungen von Gott, die hier
Mich von der Eitelkeit des Lebens
Entfernen; wahrlich! nicht vergebens
Vermischte Gottes Güte hie
Die Seligkeit mit Lebensmüh.

Mein Glück ist viel zu fest gegründet,
Dies raubt kein Sturm, der mich bedräut;
Den Schmerz, den hier der Christ empfindet,
Versüßt der Lohn der Ewigkeit.

Selbst Lasten, die uns niederdrücken,
Verwandeln einst sich in Entzücken.
Glück ist das Leid, und Wohl der Schmerz,
Er bessert und erhöht das Herz.

Wohl mir! die seligste der Stunden
Von meinem Leben ist nicht fern;
Bald hab ich ewig überwunden,
Dann eil' ich hin zu meinem Herrn;
Zu meinem Richter, meinem Freunde;
Dann lach' ich einer Welt voll Feinde;
Dann, o mein Glaube, siegest du
Im Lande der verheißnen Ruh!

Lied am Geburtstag.

Voll stiller Lust sink vor dem Herrn ich nieder,
Vor ihm, der mir das Leben gab.
Heut' gab er mir's, und heute blickt er wieder
Mit Vaterhuld auf mich herab.

Wie dank ich's ihm, daß er mit holden Freuden
Voll Huld mein Schicksal hier durchwebt,
Mich nie verläßt, wenn im Gewül der Leiden
Angstvoll die schwache Seele bebt?

Wie dank ich's ihm, daß er, der Gott der Gnaden,
Was früh in meinem Busen schlief,
Das Hochgefühl, den Drang für gute Thaten
Lautweckend aus dem Schlummer rief?

Daß nicht in mir des Guten Keime starben,
Die seine Bildnerhand mir schuf;
Daß Laster nicht die Lust in mir verdarben
Zur Thätigkeit in dem Beruf.

Wie dank ich's ihm, daß der Gesundheit Wonne
Auf jedem Pfad mir Frühling schafft,
Mit Heiterkeit mich jede Morgensonne
Allmächtig rüstet, und mit Kraft?

Daß Haß und Neid, und Geiz zu
niederm Triebe
Den Geist nie, den er schuf, befleckt;
Daß Edelmut und reine Menschenliebe
Zu sanften Tugenden mich weckt?

O Gott, mein Hort! du hast mir
viel gegeben,
Du, dem ich nie gnug danken kan!
Du zogst mit Kraft, Herr! durch
mein ganzes Leben,
Mit Wonne jeden Tag mich an.

O laß es nie undankbar mich vergessen,
Was deine Gnade mir verlieh!
Laß jeden Tag mich deine Huld ermessen,
Ermessen? — ach! das kan ich nie.

Laß wenigstens dir jeden meiner Tage,
Gott meines Lebens, heilig seyn;
Mich jeden Keim, den ich im Busen trage,
Dir, seinem Schöpfer, wieder weihn.

Sey ferner mir Beschirmer im Gewirre,
Sey ferner Leiter mir im Glück,
Und bringe selbst, so oft ich mich verirre,
Mit Vatertreue mich zurück.

O laß dich stets, Herr! wenn ich rufe, finden,
Auf düsterm Dornenpfad der Zeit;
Begleite mich aus Lebenslabyrinten
Zum großen Ziel — der Ewigkeit.

Laß ihn mir einst mit leisem Lispel
kommen
Den Tod, den deine Huld uns schickt,
Dann segn' ich ihn, das Labsal, das
den Frommen
Nach langem sauren Schweis erquickt!

Dort, wo der Geist, entfesselt von
dem Zwange
Des Körpers, freier wirken kan,
Dort werd' ich einst mit hohem Preis-
gesange
Mich deinem Schöpfertrone nahn.

Empfindungen am Schluße des Jahrs.

Hin schwand dies Jahr, ein Zeuge seiner Werke,
Des Gottes, dessen Hand die Schöpfung hält,
Der schon so manches Jahr der Welt
Gab und entrief! Preist ihn, den Gott der Stärke,
Ohn' dessen Wink kein Sperling fällt!

Sein Arm regiert das Schicksal aller Jahre,
Mißt jedem sein bescheidnes Theil
Mit ernster Weisheit zu von Unglück und von Heil,
Damit er sich als Herrscher offenbare.

Der Völker wahres Wohl, durch seine
Huld ermessen,
Lenkt sein unendlicher Verstand,
Und dennoch wähnt im eitlen Tand
Ihr Toren euch von ihm vergessen!

Ihr wählet dort, gleich irrgeführten
Schafen
Auf öder Trift ein täuschend Los,
Entschlummert in des Irrtums Schos;
Erwacht, und findet eure Strafen.
Ihr wollt der Schickung festen Grund
erschüttern,
Den Lauf der Dinge klüglend drehn;
Die Felsen Gottes stürzen sehn;
Doch er gebeut, — und ihr müßt
zittern!

Blickt um, wo seht ihr nicht der
Güte Gottes Proben?
Wo traurt ein Land vom Segen leer? —

Selbst nicht der fernsten Inseln Heer,
Um die des Ozeanes Wellen toben!
Selbst nicht der Nord, wo kaum in tiefen Schachten
Der Eisbewohner sich vor Kälte schützt,
Selbst nicht die Wüste, wo von Glut erhitzt,
Vom Durst verzehrt, die Karavanen schmachten!

„Genieß das Glück, mit deinem Stand verbunden;“
Ruft er dem Erdenbürger zu:
„Von mir, dem Herrn, erhieltest du
„Das, was dir nützt, für jede deiner Stunden.
„Dein Leben steht allein in meinen Händen;
„Dein Schicksal fiel nach meiner Wahl,
„Mein Wink maß deiner Tage Zahl;
„Dir ist es Pflicht, sie weislich anzuwenden!“

Wir wissen, Herr! daß du mit
Vatergüte
Auch uns bisher geleitet hast;
Mit Huld hat uns dein Arm umfaßt;
Wir preisen dich mit fröhlichem Gemüte.
Dein Segen sank auf unsre Fluren
nieder,
Er machte sich uns in so manchem
Jahr,
In reichen Saaten offenbar,
In dem Gedeihn des Staats und
seiner Glieder.

O möchte dir der schwache Dank ge-
fallen,
Der izt von unsern Lippen bebt,
Und fröhlich deine Huld erhebt;
Nimm diesen Dank, o nimm ihn
von uns allen!

Laß auch im künftgen Jahr uns deine Güte leiten,
Laß, Herr! uns unsrer Tage freun!
Schleus die Erhabenen in deine Vorsicht ein;
Laß Niedre nie der Höhern Glück beneiden,
Bei dem, was du uns giebst, laß uns genügsam seyn.

Lied
bei dem Wechsel des Jahrs.

Ton: Lobt Gott am frohen Morgen ꝛc.

Nicht Tag, nicht Stunde weilen,
Schnell sehn wir sie entfliehn;
Auf Windesfittich eilen
Die Prüfungsjahre hin.
Ein Glück, das wir erlebten
In dem verfloßnen Raum;
Gefar, vor der wir bebten,
Was sind sie mehr, als Traum?

Doch nicht dem Traumgebilde
Sey'n unsre Tage gleich;
Sie gab ein Gott voll Milde,
Sie sind an Folgen reich;

Indeß

Indeß die Flucht der Zeiten
Des Lebens hohen Wert
Den Wert für Ewigkeiten
Mit stillem Ernste lehrt.

Wenn wir mit Dank im Herzen
Den guten Tag begehn,
Und das Gefühl der Schmerzen
Still duldend überstehn;
Getreu der Tugend leben,
Die uns der Herr gebeut;
Zu nützen eifrig streben
Die flügelschnelle Zeit.

Mit weisem Christenmute
Das schnöde Laster scheun,
Und wirksam für das Gute
Hier edlen Saamen streun;

Den Nächsten redlich lieben,
Und stets mit heiterm Sinn
Des Wohlthuns Pflichten üben,
Welch herrlicher Gewinn!

Dann mögen Zeiten eilen
Zur Ewigkeit hinab;
Mit hellem Blicke weilen
Wir einst am stillen Grab;
Denn durch des Grabes Tiefen
Stralt Licht der Ewigkeit.
Den Guten, die da schliefen,
Lohnt hohe Seligkeit.

Lob
der göttlichen Vollkommenheit.

Nach dem 139. Psalm.

Ton: Mein Leben ist ein Augenblick ꝛc.

Jehova, du erforschest mich,
Ich sitze, oder stehe!
Verbirgt auch ein Gedanke sich,
Den, Herr! dein Aug nicht sähe?
Eh' ich ihn dachte, sahst du ihn,
Und wenn Jahrhunderte entfliehn,
Bleibt er dir unvergessen.

Des Herzens Tiefe liegt vor dir,
Du Allerforscher! offen,
Wie könnt' ich, daß ein Wort von mir
Du, Herr! nicht wissest, hoffen?

Allüberall bist du mir nah,
Mich wird, ich sey dort oder da,
Dein Allmachtsarm umfassen.

Entstieg ich durch den Raum der Luft
Hinauf zum Sternenheere;
Verbärg' ich mich in finstrer Kluft,
Schwäng bis zum fernen Meere,
Auf Morgenrotes Fittich sich
Mein Wahn vor dir; auch dort wird mich
Gott! deine Rechte finden.

Eh ich noch lebte, noch empfand,
Bist du mir nah gewesen;
Du schufst mit hoher Bildnerhand,
O Herr! mein ganzes Wesen.
Dein Odem brachte mich an's Licht;
Begreifen, Schöpfer! kann ich nicht
Dies Wunder, nur dir danken!

Begreifen nicht, doch preisen kan
Ich deiner Allmacht Werke,
Die ich von früher Jugend an
An meiner Schickung merke;
Kan ruhig in die Zukunft sehn,
Denn, Herr! in deinem Buche stehn
Die Tage meines Lebens.

Du zeigst dich herrlich, wundervoll
Auf soviel tausend Weisen;
Ja! deiner Allmacht Wunder soll
Mein dankend Herz stets preisen.
Und so erfüll ich den Beruf,
Wozu mich hier dein Wille schuf
Bis ich einst weiser werde.

O laß allgegenwärtig stets
Mir dich vor Augen schweben,
Laß oft den Eifer des Gebets
Zum Guten mich beleben;

Vertilge, was die Bosheit spricht,
Und laß das Bösen Beispiel nicht
Mein Herz von dir entfernen.

Laß mich mit Ernst das Laster scheun,
Und jede Sünde meiden;
Gib mir ein Herz von Torheit rein,
Und frei von Eitelkeiten;
Erforsche meinen Weg; ob ich
Nicht strauchlend irre; bringe mich
Zurück zum Pfad des Friedens.

Danklied
nach überstandener Kriegsgefar.

Nach dem 124. Psalm.

Ton: Ein feste Burg ist unser Gott! ꝛc.

Des Höchsten Hülf' allein giebt Mut
In allen Lebensnöten!
Wo sie nicht wirkt, wird Menschenwut,
Wenn sie erwacht, uns tödten.
Jehova nur allein
Muß Retter seyn,
Der uns in Obhut nimmt,
Wenn Feindes Zorn ergrimmt;
Sonst werden wir verschlungen.

Gleich Wassertiefen tobten schon
Um uns des Feindes Heere;
Wir zitterten ob ihrem Drohn,
Ob ihres Joches Schwere;
Da neigte Gott sein Ohr,
Half uns empor!
Gelobet sey der Herr!
Wo ist ein Hort, wie er? —
Auf ihn ist gut vertrauen!

Er rief, und unsre Seel entrann,
Schnell, wie sich auf vom Stricke
Der Vogel schwingt, der ihn umspann,
In jenem Augenblicke. —
Daß Menschentyrannei
Nicht tödlich sey,
Schafft deiner Allmacht Ruf,
Der Erd' und Himmel schuf,
Allein; — Preis dir, Erretter!

Hymne.

Allgewaltiger!
Allgegenwärtiger!
Die Himmel erzählen donnernd dein Lob;
Es rufts der Sphären Wiederhall;
Verkündets laut der Welten All,
Die einst dein Wink als Sterne
In ungemeßne Ferne
Aus altem Nichts in's Daseyn hob.

Herrscher Zebaot!
Du, aller Völker Gott!
Dich preiset der Wesen unzählbare Schaar
An allen Orten fern und nah,
Als ihren Urquell, Jehova!
Du Herr der Ewigkeiten
Regierer aller Zeiten,
Der ewig seyn wird, ist und war!

Unerforschlicher,
Allweiser, Schöpfer, Herr!
Wer zeichnete dem Winde die Bahn?
Wer spaltete der Berge Schlund?
Wer öffnete der Meere Grund?
Wer hies des Lichtes Stralen
Das Blau der Lüfte malen?
Wer zog mit Grün die Fluren an?

Du, deß starke Hand
Die Elemente band,
Als aus dem Chaos der ewigen Nacht
Durch deines Schöpferodems Wehn
Die Welt, wie sie dein Plan ersehn,
Hervorging; — alles Leben,
Und Regsamkeit und Streben
Nach Ordnung war, durch deine Macht.

In den Lüften schallt;
Aus jeder Tiefe hallt,
Das Zeugnis deiner göttlichen Kraft.
Der Löwe brüllt's bei seinem Raub,
Das Würmchen trägts durch Schutt und Staub,
Es prangt durch Aehrenfelder,
Im Schatten kühler Wälder,
Quillt aus der Traub im Purpursaft.

Doch über alles preist,
Gott! dich des Menschen Geist!
Ihn rüstete dein mächtiger Ruf
Zum Herrn von deinem Uiberfluß,
Gab ihn den köstlichsten Genuß;
Gab, daß er klüglich wähle,
Vernunft ihm in die Seele,
Und Drang nach höherem Beruf.

Allgewaltiger!
O du, Allgütiger!
Laut töne durch Erd' und Himmel dein Lob!
Es preise jedes Wesen dich,
Und freue seines Daseyns sich;
Doch mehr, als tausend Chöre,
Bringt Gott! mein Geist dir Ehre,
Daß ihn dein Wink zum Geist erschuf!

Ermunterung
zum Vertrauen auf Gott.

In meinem ganzen Leben war
Mir Gottes Güte nah;
Wenn ich sie auch nicht immer klar
Und hell vor Augen sah;
Sie wirkte schnell und wirkte gut,
Erfahrung stärkt den frohen Mut;
Sie ist auch künftig nah.

Zwar hüllt sich oft in Dunkelheit
Dein Pfad, o Wandrer hier,
Und ach! es beut sich zum Geleit
Kein sichrer Führer dir.
Der Wege Wahl durchkreuzet sich,
Es zeigt sich steil und fürchterlich
So mancher Abgrund dir.

Doch Gottes Hand, die niemals fehlt,
Führt auch im Thal der Nacht.
Er, der des Menschen Schicksal wählt,
Hat dein Geschick durchdacht.
Er führe dich, wie's ihm gefällt,
Wann einst der Zukunft Nebel fällt,
Hat er es wohl gemacht.

Lied am Sonntage.

Ton: Nach einer Prüfung kurzer Tage ꝛc.

Tag meines Gottes, der mit Freuden
Ein ihm ergebnes Herz erfüllt,
Der Wehgefühle banger Leiden
Mit Trost der bessern Zukunft stillt,
Du Ruhetag, dein freuet sich
Der Fromme gern, und segnet dich!

Auch meinem Herzen sey willkommen,
Der Lebenstage schönster, Du!
An dir dem Lärm der Welt entnommen,
Find' ich in stiller Sammlung Ruh.
In Frieden, den nichts stören kan,
Bet ich den Herrn der Schöpfung an.

Dein erster Morgenstral verkündet
Uns Hofnung der Unsterblichkeit.
Wer dich mit Würde feiert, empfindet
Den Vorschmack künft'ger Seligkeit,
Die er, der einst am Kreutze starb,
Der hohe Lehrer uns erwarb.

Ihm zeigt des Mittlers sanfte Lehre
Der Ewigkeiten Lohn im Licht.
Dort quillt ein Strom, den trübt die Zähre
Der Leiden und des Unmuts nicht.
Dort winkt ein Hain voll stiller Ruh
Dem müden Wandrer Kühlung zu.

Sein Heiland ist ihm vorgegangen,
Auf seiner kurzen Kämpferbahn:
Er weis, um Palmen zu empfangen,
Darf er getrost der Gottheit nahn
Er singt dem großen Retter Lob,
Der ihn zu diesem Heil erhob.

Sein Geist hebt sich zu jenen Schaaren,
Die dort in Friedensfeldern gehn;
Einst so, wie er, hier Kämpfer waren,
Und nun vor Gott als Sieger stehn.
Nichts achtet er für dieses Glück
Des Leidens kurzen Augenblick.

Nichts stört an Gottes heil'ger Stäte
Des Tugendfreundes reine Lust;
Er spricht im kindlichen Gebete
Mit Gott aus redlich frommer Brust;
Und Jesus selbst hat ihn gelehrt,
Daß Gott des Menschen Flehn erhört.

Frei von der Sklaverei der Sünden
Durch ihn, der seine Hand ihm bot,
Darf er, was ihn betrübt, verkünden
Dem Höchsten; klagen jede Not
Und Trost wird, wenn kein Mensch ihn giebt,
Von Gott ihm, der in Christo liebt.

So eil' auch du, ihm zu empfehlen
Das Schicksal deiner Prüfungszeit,
Hin, wo ein Kreis von reinen Seelen
Ihm fromm Gebet und Loblied weiht.
Blick hin mein Geist zu Gottes Höhn,
Um Gnad' und Segen zu erflehn.

Dort fleh um Beistand zum Geschäfte,
Wozu sein Schöpferwink dich schuf;
Dort gibt er Stärke dir und Kräfte,
Gedeih'n und Fortgang im Beruf;
Dort ists, wo oft auf Kummernacht
Ein Stral des Trostes niederlacht.

Dort öfnet sich des Himmels Pforte
Dem redlich frommen Forscherblick;
Dort siehst du als im dunklen Worte
Von fern der Ewigkeiten Glück.
Dort lächelt von des Vaters Tron
Dein Herr, dein Freund, des Menschen
Sohn.

O welchen Schaz, des Christen Glaube,
Gewährst du dem, der dich verehrt!
Gott ehren mit Vernunft im Staube,
Dies lehrst du uns, dies ist dein Wert!
Wenn fern der Aberglaube zagt,
Und kaum empor zu blicken wagt.

Wenn fern das Heer von Lasterknechten
Die töricht deine Lehre schmähn,
Umher irrt in den finstern Nächten,
Nicht ihres Daseyns Zweck verstehn,
Seh ich, von deinem Glanz erhellt,
Mein Glück in jener bessern Welt.

Laß, Gott, mein Herz voll Eifer brennen,
Oft im Gebet sich dir zu nahn!
Mich nie das hohe Glück verkennen,
Daß ich als Christ dich preisen kan;
Laß diesen Tag, er ist ja dein,
Nie durch Zerstreuung mich entweihn!

Empfindungen

eines jungen Christen am ersten Morgen des Jahrs.

Mit hoher Rührung preiß' ich dich
Am ersten Jahresmorgen!
Du führtest mich so väterlich,
So göttlich, so verborgen.

Kein Unfall, der der Jugend droht,
Ist, Herr! mir widerfahren;
Fern blieben Mangel, Krankheit, Tod,
Und mancherlei Gefahren.

Ich nahm an Kräften mächtig zu,
An Kräften muntrer Jugend,
Und meiner Seele schenktest du
Die Fähigkeit zur Tugend.

An vielgeliebter Eltern Hand
Ward mein Verstand und Wille
Gebildeter, mein Herz empfand
Der reinen Freuden Fülle.

Und diese Freuden gabst du mir
Mein guter Vater! alle.
Wie dank ich, Gott! wie dank ich dir,
Daß dir mein Dank gefalle?

Du, den kein Loblied würd'ger preist,
Als Lob durch gute Thaten,
Laß, Vater! meinem jungen Geist
Stets deine Weisheit raten!

Sie leite göttlich meinen Gang,
Im künft'gen Jahre wieder.
O blick auf mich, Herr! lebenslang
Mit Wohlgefallen nieder!

Erfüll mein Herz mit Redlichkeit;
Das Gute zu vollbringen,
Gib Eifer, Kraft und Thätigkeit,
Und laß es mir gelingen.

Dein Segen walte göttlich gros
Auf den geliebten Meinen;
Laß ihnen froh und Kummerlos
Noch manches Jahr erscheinen.

Gieb mir das unschäzbare Glück,
Sie thätig einst zu ehren;
Doch wall ich früh zu dir zurück;
So trockne ihre Zähren.

Und laß sie auch im Alter nicht
Am Stabe kraftlos wanken;
Bis wir vor deinem Angesicht
Dir würdiger einst danken.

Am

Fest der Erscheinung Christi.

Heil uns! er kam in unsre Welt,
Der Finsternis Altäre zu zerstören;
Zu stürzen Götter, die nicht hören,
Wenn auch ihr Diener betend niederfällt.

Nacht lag auf jedem Volk der Erde,
Auf ungewisser Zukunft Nacht!
Er hat das Licht von Gott herab gebracht,
„Daß unser beßrer Leib unsterblich werde,
„Daß ewig unsre Seele lebt;“

Dies lehrte Christus uns, als er,
der große Lehrer,
Von Gott gesandt, ein mächtiger
Bekehrer,
Sein Amt begann; — ihr Sünder bebt!
Ihr Frommen fühlt ihn ganz, den Trost,
der uns belebt.

Lied am Osterfest.

Ton: Triumph, Triumph und Lob und Dank! ꝛc.

Der Frühling kömmt mit neuer Pracht
Und Hain und Thal und Flur erwacht,
Es atmet alles Wonne.
Die Erde, die erstorben war
Reicht Gräschen uns, und Blümchen dar
Im wärmern Stral der Sonne.
Hymnen schallen;
Freudenlieder
Tönen wieder
Aus den Wäldern,
Herden blöcken auf den Feldern.

Doch wie so kurz ist Frühlingslust!
Der Sonne Stral engt unsre Brust,
Die gelben Blätter fallen;

Die süßen Blümchen welken ab,
Leer steht das Feld, das Früchte gab
Und dichte Nebel wallen
Durch die Lüfte,
Uiber Fluren.
Düstre Spuren
Stiller Trauer
Läßt des Herbstwinds kalter Schauer.

Für mich ein Bild der Sterblichkeit!
Ich armer Pilger dieser Zeit,
Ich blühe, welke, falle,
Wie dort im Thal die Blume fällt;
Bin ich dann mehr für meine Welt,
Als diese Blümchen alle?
Erde deckt mich;
Doch dort oben,
Gott zu loben
Auserlesen
Ist mein unvergänglichs Wesen.

Was Gott der Sünderwelt versprach,
Das, Christen! ging an diesem Tag
Zu Wirklichkeiten über.
Der von dem Tod erwecken kan,
Macht uns durch Nacht der Gräber Bahn
In's beßre Land hinüber!
Göttlich siegt er!
Christen singet!
Opfer bringet
Ihr Erlösten
Ihm, dem Herrlichsten, dem Größten!

Gebet um Stärke.

Bereite mich auf jene ernste Stunde,
Du Lebenswort aus meines Mittlers
Munde:
„Wer an mich glaubt, der wird den
Tod nicht sehn,
„Sein Geist wird hin zum bessern
Leben gehn.“

Denn rauh ist sie, die Bahn die
hin zum Leben
Der Himmel bringt, und zwischen
Dornen beben,
Die treu ihr folgen; düster, nächtlich,
steil
Und eng ist oft der Pfad zum ew'gen
Heil.

Bezaubernd winkt auf breiten Blumen-
Wegen
Dem Sterblichen die Lust der Welt
entgegen;
Das Laster sucht mit tückischem Bemühn
Ihn von dem Weg der Tugend abzuziehn.

Gebückt und mühsam winden oft im
Staube
Verachtet sich Religion und Glaube;
Oft weicht das Recht der stolzen
Uibermacht,
Und strenge Tugend wird als Wahn
verlacht.

In Harm und Armut schmachten die
Verehrer
Der guten Gottheit; Schmach trifft
Volksbekehrer,
Durch Neid und Haß, oft durch
Verfolgung kränkt
Die Welt den Edlern, weil er besser
denkt.

Oft zagt die Unschuld, drücken Sclaven-
Ketten
Den Wahrheitsfreund, und Niemand wagt
zu retten;
Oft hebt sein Haupt der Irrwahn; frecher Spott,
Tobt ohne Scheu, und Unsinn lästert
Gott!

Das falsche Glück im glänzenden Gewande
Buhlt mit dem Unrecht; Ehre lohnt der
Schande;
Der Schmeichler raubt vergeßner Treue
Lohn,
Wohlthätigkeit trägt Undank hier davon.

Wie viele Feinde; wie viel Reiz zu
Sünden!
Ach hilf mir, Gott! hilf selbst mir
überwinden,
Daß in der Prüfung Stunden meinen
Geist
Verführung nie vom Tugendpfad entreißt.

Laß mich sie schau'n, die Welt in ihrer Blöße,
Bedenken mich des Glückes ganze Größe,
Das dort uns lächelt, wo das Glück der Welt,
Des Toren Glück, und seine Hofnung fällt.

Bereite mich auf jene ernste Stunde
Du Lebenswort aus meines Mittlers Munde:
„Wer Uiberwinder bleibt im kurzen Streit,
„Den lohnet einst das Glück der Ewigkeit.“

Lied für Sterbende.

Ton: Auferstehn, ja auferstehn wirst du ꝛc.

Bald zu Gott kömmst du beglückter Geist,
Wo man ihn würd'ger preist,
Als hier im Leben;
Bald wirst du dich erheben;
Zum hellern Licht!

Zage nicht! der Tod ist fürchterlich
Für Böse, nicht für dich!
Für deine Sünden
Wirst du Vergebung finden
Durch Jesum Christ.

Was du hier im Leben Guts gethan,
Sieht Gott, dein Schöpfer an;
Vergißt voll Gnade,
Wenn du, verirrt vom Pfade
Der Tugend, fielst.

Ja! der Herr sieht deiner Reue Schmerz,
Er kennt dein redlich Herz!
Stirb im Vertrauen,
Dein Geist wird froh ihn schauen,
In Ewigkeit.

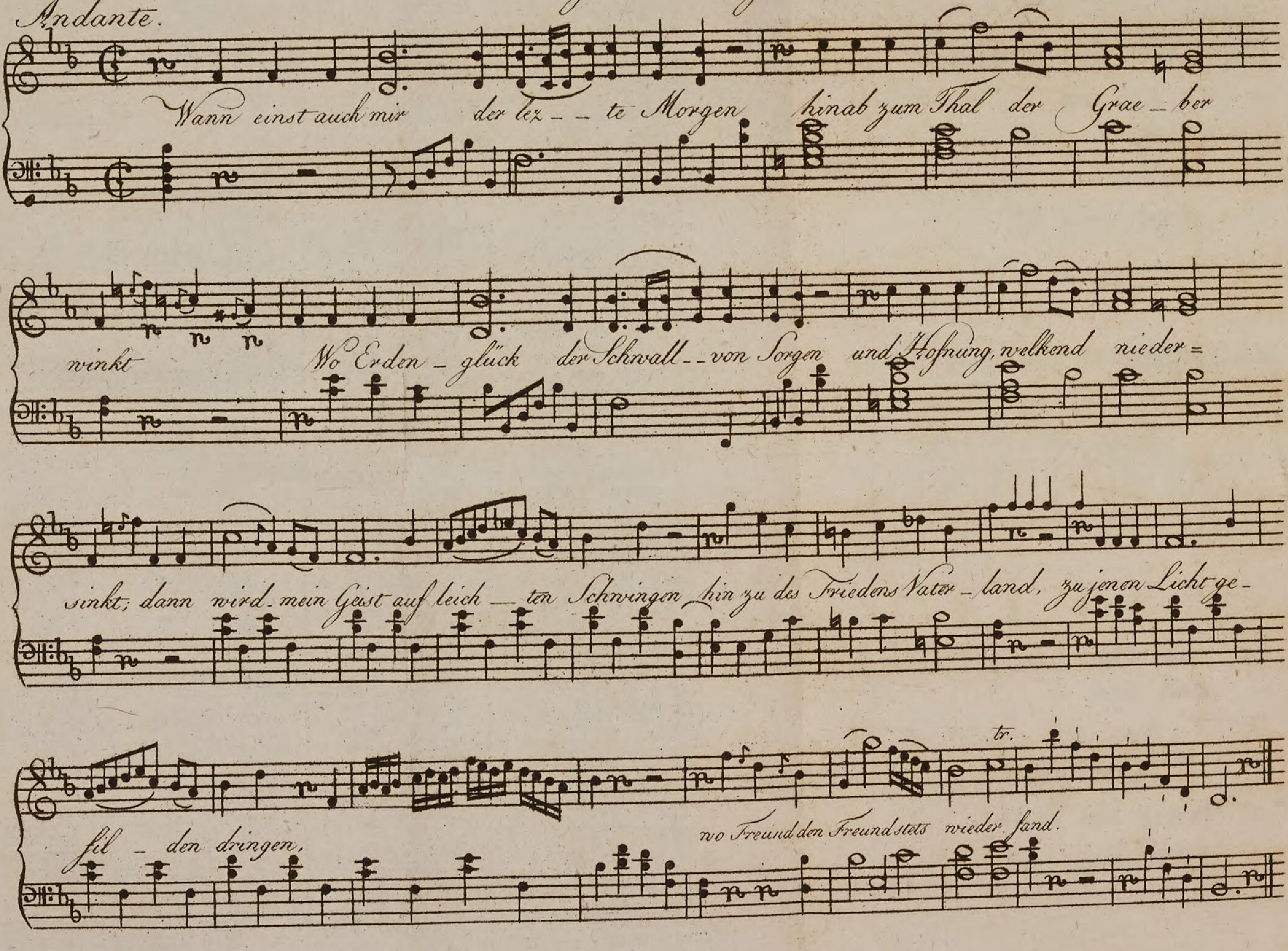
Nimm ihn denn Verwesung hin, den Staub,
Er sey des Grabes Raub!
Was er gewesen,
Sind wir noch jezt; verwesen,
Wie er, auch einst.

Hoffend ist sein Geist zu Gott entflohn,
Schon erndet er den Lohn
Der Seligkeiten.
Zum Tod uns zu bereiten,
Ist unsre Pflicht.

Laß der Pflicht uns nie vergessen; rein
Laß unsre Herzen seyn,
Und treu dem Bunde
Mit dir; daß diese Stunde
Uns Wonne sey!

O dann schwingt, gleich ihm, sich unser Geist
Zu dir empor, und preist,
Daß du dies Leben
Der Prüfung ihm gegeben,
Gott! ewig dich!

Der lezte Morgen.



Der lezte Morgen.

Im eigenen Ton.

Wann einst auch mir der lezte Morgen
Hinab zum Thal der Gräber winkt,
Wo Erdenglück der Schwall von Sorgen
Und Hofnung, welkend niedersinkt;
Dann wird mein Geist auf leichten Schwingen
Hin zu des Friedens Vaterland,
Zu jenen Lichtgefilden dringen,
Wo Freund den Freund stets wieder fand.

Im lezten von den schwachen Träumen,
Die Sterbenden vorüber gehn,
Wird er sich unter Lebensbäumen
Von Lieben froh umgeben sehn.

Dann flieht im lieblichen Geflüster
Der Palme, die die Stirn ihm kühlt,
Der Augenblick, so bang, so düster,
Vorüber, eh' er selbst es fühlt.

Dann wandelt sich der Thaten Szene
Für mich in lang gewünschte Ruh.
Dann rinnt des Leidens lezte Träne
Dem stillen Schlummerhügel zu;
Dem kleinen Hügel, der die Hülle,
So mancher Schattenwünsche voll,
Mit ihrer ganzen Hofnungsfülle
Ein Raub der Würme, bergen soll.

Dem Hügel, wo in wenig Erde
Mein schimmernd Elend sich verliert,
Wo Menschenhoheit und Beschwerde
Ein Stein deckt, der das Grabmal ziert.

Wo, was in ungeheuren Planen
Das falsche Glück den Toren log;
Wo, was oft Jahre kaum gewanen,
Ein schmachtend Würmchen in sich sog.

Gib, daß mich keine Torheit quäle,
So werd' ich, ist mein Lauf vollbracht,
Mein Gott, mit männlich heitrer Seele
Hinabsehn in der Gräber Nacht.
Daß nicht im kindisch feigen Zagen
Die lezten Stunden mir entfliehn,
So laß mich schon in frühern Tagen
Für sie um Stärke mich bemühn.

Laß im Bewußtseyn inn'rer Güte
Mich hellen Blicks dem Tage nahn,
Wo nur, wer für die Tugend glühte,
Froh vor und rückwärts schauen kan,

Laß einst im seligen Vertrauen,
Daß du auch dort mir Vater seyst,
Mich mutig scheiden ohne Grauen
Im Frieden, den nur du verleihst.

Daß, wenn zum Sterbelager treten
Die Lieben, die mein Tod betrübt;
Und tränenvoll um Stärkung beten,
Für mich, den ihre Seele liebt;
Dann noch im lezten schwachen Hauche
Mein ruhig Herz sich ihnen malt,
Und aus dem schon gebrochnen Auge
Des Wiedersehens Hofnung stralt.

Am Morgen.

Zu dir empor schwingt sich mein Geist,
Du Gott! dem aller Wesen Heere
Izt huldigen; ihn hebt die große Lehre:
„Daß du ein guter Vater seyst.“

Dir sey der erste Morgenblick
Geweiht; dir soll mein Danklied schallen;
O möcht' es dir, mein Schöpfer, wohl gefallen!
Du schufst mich ja zu Dank und Glück!

Sey über mir, mein Schirm in Nacht!
Sey auch am Tag mein Licht und Leiter
Dann dankt mein Lied am Abend, daß du weiter
Mich einen Schritt zur Ewigkeit gebracht.

Frölich erblick' ich ihn wieder, den Tag, deiner Hände Werk, das große Meisterstück zur Erhaltung der Natur, zur Lust ihren Wesen von dir geschaffen.

Hell glänzt sie im unermeßlichen Raum deiner Himmelstiefe, die Sonne, seine Königin. Ein Licht mir zur Beleuchtung der Werke deiner Weisheit, zur Bewunderung der Zeugen deiner Allmacht.

Herr, Herr! was bin ich, der Staub, gegen das unbegreifliche Ganze deiner Schöpfungen? Was ist mein Leben? Ein unbemerklicher Augenblick im Hinflug, gegen das Leben der Ewigkeit.

Und doch lässest du mich sie empfinden, die Wonne des Daseyns; doch mich erkennen, freilich nur den kleinsten Theil hier der Unzahl deiner Wunder!

Und doch gabst du mir ein Geschenk, das Millionen deiner Geschöpfe nicht haben; gabst mir einen Geist, den Funken deiner Gottheit; ihn, der mehr ist, als das größte Meisterstück deiner ganzen leblosen, der Vernunft entbehrenden Schöpfung; mehr werden soll der-

einst, als ich izt erkennen kann und verstehen.

In ihm liegen die Keime der Unendlichkeit näher der Entwicklung, als bei jedem andern mich umgebenden vernunftlosen Wesen.

Gott der Güte! verherrlicht in allem, was deine Schöpferhand bereitete; zu erkennen im Seraph und im Staubkorn der Sandwüste; hör' auch izt meinen Dank, vernimm mein Gebet!

Heiter und rein steigt es empor im Stral der Morgenröte zum Tron deiner Allmacht. Früh wach' ich, früh dürstet meine Seele nach dir! nach dir, der du tief durchblickst die Zahl deiner Geschaffenen; die Bedürfniße kennst von ihnen allen, und auch meine Bedürfniße weisest!

Sey dieser Tag ein Tag der Gnade für mich, ein Raum, erfüllt mit deinem Segen!

Laß es Licht seyn in meinen Schicksalen, wie es Licht ist an deinem Himmel!

Heiterkeit sey in meiner Seele; Reinheit in meinem Wandel!

Nahe dich zu mir mit dem Antliz deiner Gnade; deine Vaterliebe sey meines Lebens treuste Gefärtin!

Unglück sey fern von meiner Hütte, der Prüfung Leiden nicht allzuschwer!

Vernunft sey die Führerin meiner Thaten, die Bezwingerin jeder Leidenschaft; Rechtschaffenheit sey das Losungswort zur Ausführung meiner Gedanken!

Gottseligkeit sey mein Glück; Ewigkeit mein Glaube, und ihre selige Gewißheit mein Trost; du mein Schuz, meine Hofnung, mein Alles! Erhöre!

Am Abend.

Wie schnell entflohn sie mir, die Stunden
Des Tages, welchen Gott mir gab!
Die Sonn', als sänke sie zu Grab,
Ist von dem Sehkreis längst verschwunden.

O du mein Herr! mein Gott und Meister!
Wie hab' ich diesen Tag vollbracht?
Bin ich auch weiser diese Nacht,
Und würdiger des Glücks der Geister?

Laß mich mit Ernst die Stunden messen;
Kein Augenblick des Lebens flieht,
Den nicht dein helles Auge sieht,
Und keiner wird von dir vergessen.

Nein! einst wirst du sie alle finden,
Die Handlungen von jedem Tag,
Und was ich dachte, was ich sprach;
Dann wird die kahle Täuschung schwinden.

O laß mich nicht leichtsinnig scherzen
Mit meiner kurzen Lebenszeit!
Gedank' an Grab und Ewigkeit,
Entweiche nie aus meinem Herzen!

Ich blicke empor, Gott meines Lebens; aus der Erde Staub in die Sterngefilde deines Allkreises.

Dort seh ich sie schimmern, die glänzenden Boten deiner Macht, die ungeheuren Körper, die du meinem Auge als kaum bemerkbare Lichtpunkte darstellst.

Herr der Heerschaaren! wie könnt' ich ihn wagen zu spähen, den Gedanken deiner Weisheit?

Der du das Weltall mit Sphären besä'test und sie dahin rollen lässest im unermeßlichen Luftraum.

Der du mit Geschöpfen jede dieser Sphären bepflanztest und das Schicksal

wogst jedes dieser Geschöpfe, wie das Schicksal des Menschen und des Wurms auf Erden.

Laß mich niederfallen im Staube vor deiner Allmacht und anbeten deine Güte!

Denn durchdenken wollen den Plan deiner Allmacht und Weisheit, erreichen wollen die Grenzen deiner Güte, das wäre Torheit!

Aber preisen mit meinen schwachen Lippen ihre Aeusserungen an mir und meinem Wohnplaz, der Erde, das darf ich; das siehst du gnädig an.

So nimm denn hin den Dank deines schwachen Kindes für alle Wohlthaten dieses Tages; nimm hin das Opfer meiner zu dir schmachtenden Seele!

Laß es nicht im Dunkel der Nacht ungehört von dir verhallen, das Lob meines unsterblichen Geistes!

Neige dich zu mir, und sey gnädig meinem Leben, es ist ja das Geschenk deiner grenzenlosen Güte, jeder Tag ist ein neuer Zuwachs zu diesem Geschenke. Gott! wenn ich ihn nur immer deiner würdig verlebte!

Auch mit dem heutigen bin ich dir näher getreten um einen Schritt, Richter meiner Handlungen; waren sie denn alle so beschaffen, daß ich sie ohne Erröten vor dir werde prüfen können? oder muß ich schamrot werden bei ihrer ernsten Prüfung?

Mein Vater! zeige dich mir als liebevoller Vater!

Mein Mittler ist Jesus, sieh ihn an, nicht meine Sünde!

Herr, Herr! barmherzig und gnädig. Erhalter ist dein Name! du willst nicht das Unglück deines Geschöpfes im Staube, und ich bin Staub, wie alle meine Väter!

Gedenke nicht der Torheiten dieses Tages. Vergib die unreifen Handlungen unvollkommener Tugend.

Segne die angewandten Bemühungen für das Gute.

Erfülle die Wünsche für mein ewiges, und, wenn es dein Wille ist, auch für mein zeitliches Glück.

Mache zu nichte die Anschläge unbilliger Hasser; nimm meine Mitbrüder, nimm die ganze Schöpfung in deinen allmächtigen Schuz.

Laß dir besonders mich und die Meinigen empfohlen seyn; wache wenn wir schlafen; sey Schirmer, Hülfe und Erretter in allen Gefahren. Erhöre!

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Keerl, Johann Heinrich,

Geistliche Gedichte

Ansbach 1803

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 1190
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251896-9